

## B KULTURWISSENSCHAFTEN

### BH MUSIK, MUSIKWISSENSCHAFT

#### Personale Informationsmittel

#### Richard WAGNER - Friedrich NIETZSCHE

- 13-2** *Nietzsche und Wagner* : Geschichte einer Hassliebe / Kerstin Decker. - Berlin : Propyläen-Verlag, 2012. - 412 S. : Ill., Notenbeisp. ; 22 cm. - ISBN 978-3-549-07424-4 : EUR 19.99  
[#2856]

Für einen extrem günstigen Preis verspricht das Buch die Lösung eines Rätsels: Wie zwei Geistesgrößen zueinanderfanden und sich erbittert zerstritten, obschon sie doch – aus der Retrospektive – beide das Unbehagen in der Kultur des *fin de siècle* vertraten. „Zwei Egomanen dieser Größenordnung“ – so der Klappentext – die zwangsläufig aneinander geraten mussten, ja: „zwei Solisten am Rande des Größenwahns. So minutiös ist diese Freundschaft [...], aber auch die späte Entfremdung der beiden noch nicht erzählt worden“. Parallel erschien eine Doppel-CD mit älteren Einspielungen, deren erste (für Wagner) nur Altbekanntes präsentiert, deren zweite aber 18 der weitgehend unbekanntenen Kompositionen von Friedrich Nietzsche hörbar macht,<sup>1</sup> darunter auch den *Nachklang einer Sylversternacht* und die *Manfred-Meditation*, die Decker in ihrem Text erwähnt.<sup>2</sup>

Das Buch folgt dem Schicksal der beiden Protagonisten vom 8.11.1868 bis zum Tode Nietzsches am 25.8.1900, wobei die Jahre nach Wagners Tod (1883 bis 1900) in einem Zeitraffer abgehandelt werden (S. 352 - 378). Die Grundhaltung des Buches ist Ironie, meist freundlich den Protagonisten gegenüber, aber doch nicht frei von Bloßstellung und bisweilen Verachtung. In Einschüben, die den Spielszenen von Fernsehdokumentationen entsprechen, soll uns das Innenleben der Protagonisten nähergebracht werden. „Die Verfasserin bekennt sich zu dem Wagnis, immer wieder vorsätzlich aus der Perspektive der hier Porträtierten gesprochen zu haben“ (S. 379). Dagegen sollte man gar nichts einwenden. Das ist Grundzug einer lebendigen Darstellung, auch Martin Gregor-Dellin hat (mit überzeugendem Erfolg) so geschrieben. Es ist auch nicht anzuzweifeln, daß sich Decker „der Redlichkeit [...], [...] als höchste einem Autor mögliche Selbstverpflichtung“ unterworfen hat (S. 380) und ihr - subjektiv - folgt. „Nichts von dem, was hier folgt, ist fiktiv. Eventuell romanhafte Anmutungen sind allein der Darstel-

---

<sup>1</sup> *Nietzsche und Wagner - ausgewählte Kompositionen* [Tonträger] : [die Begleit-CD zum gleichnamigen Buch mit einem Essay der Autorin Kerstin Decker]. - [S.I.] : Universal Music, P 2012. - 2 CDs (139 Min.). : DDD, ADD. ; 12 cm + Beih. (14 S.). - Gesang: Dietrich Fischer-Dieskau. Klavier: Aribert Reimann. Es spielen die Wiener Philharmoniker, dirigiert von Georg Solti.

<sup>2</sup> S. 216 bzw. 236 (*Manfred-Meditation*).

lungsweise geschuldet“ (S. 13). Diese basiert auf einem Glaubensbekenntnis: „Leben heißt, beschriftet zu werden. Mit einer Tinte, die unter die Haut geht“ (S. 14). Es gelte, „etwas zu rekonstruieren, was nicht auf den ersten Blick Aufgabe des Biographen zu sein scheint: Die Dunkelheit. Mit Blochs schönem Wort: das Dunkel des gelebten Augenblicks“ (S. 14). Aber fragt man nach dem Erkenntnisgewinn, so fällt die Bilanz nicht gut aus. Nach der Lektüre des Buches weiß man nichts, was man nicht vorher schon aus anderen Publikationen<sup>3</sup> hätte wissen können, vieles sogar in zuverlässigerer Form.

Mit der historisch-kritischen Methode ist ein solcher literarische Anspruch nicht zu vereinbaren, gleich wie sehr zitiert und wieder zitiert wird. Der Fehler ist nicht vorsätzlich, sondern methodisch begründet: Durch den Wechsel in Darstellungsformen der Novellistik beraubt die Autorin sich jener Selbstkontrolle, um derentwillen die wissenschaftliche Methodik überhaupt erst entwickelt wurde. Die Intimität im „Dunkel des gelebten Augenblicks“ wurde den Protagonisten zuteil, nicht den Späteren, die auf sie zurückblicken, weder der Forschung noch den Biographen oder ihren Lesern. Wollen wir diese Grenze durchstoßen, müssen wir uns wie Paparazzi gebärden - werden aber trotzdem nur den Abglanz bekommen, der auf diese Weise einzufangen ist. Der Weg über den Mikrokosmos vermeidet zwar die geistesgeschichtlich so verheerende Verklärung der beiden Protagonisten Wagner und Nietzsche zu (deutschen) Titanen in der Kultur- und Geistesgeschichte, stürzt uns aber andererseits in bedenklich phantasiegesteuerte Rekonstruktionen alltäglicher Situationen: Nietzsche mit den Wagners unterm Tannenbaum in Tübingen, Nietzsche in Basel beim Kauf von Unterwäsche für den ‚Meister‘, Wagner und Cosima in Bayreuth beim Lesen von Nietzsches Briefen und Werken, Nietzsche mit dem Zarathustra-Manuskript auf der Post - wo das Bedeutende sich im Nicht-Wissenswerten, und vor allem: in der privaten Bilderlust verliert.

Und bilderreich ist das Buch. Davon lebt es und damit vermag es den Leser immer wieder zu fesseln. Jedoch bestimmt der Mikrokosmos die unausgesprochene Gewichtung der Darstellung. Über die legendäre letzte Begegnung in Sorrent am 2.11.1876, die andere Autoren - um den Gang der Kulturgeschichte einmal am Rockzipfel zu fassen - zu monumentalen Panora-

---

<sup>3</sup> Die Quellenedition **Nietzsche und Wagner** : Stationen einer epochalen Begegnung / hrsg. von Dieter Borchmeyer und Jörg Salaquarda. - Frankfurt am Main ; Leipzig : Insel-Verlag. - 19 cm. - ISBN 3-458-16609-2. - Bd. 1. 1. Aufl. - 1994. - 719 S. - Bd. 2. - 1. Aufl. - 1994. - S. 721 - 1418 wurde als Volltext aufgenommen in **Richard Wagner, Werke, Schriften und Briefe** [Elektronische Ressource] / hrsg. von Sven Friedrich. - Berlin : Directmedia Publishing, 2004. - 1 CD-ROM + Beil. (31 S.). - (Digitale Bibliothek ; 107). - ISBN 3-89853-207-0. - Als beste Darstellung zum Thema kann gelten **Nietzsche, Cosima, Wagner** : Porträt einer Freundschaft / Dieter Borchmeyer. - Orig.-Ausg., 1. Aufl. - Frankfurt am Main ; Leipzig : Insel-Verlag, 2008. - 213 S. : Ill. ; 18 cm. - (Insel-Taschenbuch ; 3363). - ISBN 978-3-458-35063-7 : EUR 8.50.

men der Geistesgeschichte ausbauen,<sup>4</sup> erfahren wir bei Decker (S. 298) nicht nur nichts Neues, sondern nicht einmal alles, was die Beteiligten selbst dazu geschrieben haben. Es ist für Decker ein „Abendmahlsstreit“ - was im Kontext des Buches mit dem Odium der Langeweile versehen ist. Welche Rolle für den evangelischen Pastorensohn Nietzsche der *Parsifal* spielte, über den er fortan publizistisch herfallen wird, diskutiert Decker nicht ernsthaft. Viel wichtiger als die ‚Psychopathia sexualis‘<sup>5</sup> auf der Bühne, die Nietzsche öffentlich diffamiert,<sup>6</sup> ist für Decker jene im Schlafgemach des Philosophieprofessors selbst. Joachim Köhler hat diesen Punkt schon 1996 zur banalen Crux des Zusammenbruchs der Freundschaft gemacht:<sup>7</sup> Wagner habe sich im Oktober 1877 bei Nietzsches Leibarzt Otto Eiser über Nietzsches Sexualpraktiken informiert und die fortschreitende Erkrankung auf Onanie und Kontakte zu Prostituierten zurückgeführt. Damit, nicht mit der Verherrlichung der Askese im *Parsifal*, habe er sich Nietzsches Hass zugezogen (S. 305 - 310). Der ganze Streit im Grunde die Sublimation einer ehelosen Existenz?

Es bleibt nicht bei diesem Ausflug in den Mikrokosmos. Auf den Seiten 313 - 322 erleben den schlaflosen ‚Meister‘ in der Nacht des 4.9.1878 mittels einer Kollage aus Cosimas Tagebüchern und Zitaten aus Wagners und Nietzsches Publikationen und Briefen - durchaus gefällig zu lesen und geschickt montiert. Gerne lassen wir es eine meisterhafte und unterhaltsame Erzählung sein: Aber dann ist es eben nicht „innere Wirklichkeit“ (S. 379) der Protagonisten und keine historische Dokumentation, sondern eine historische Novelle. Wie problematisch das sein kann, offenbart die ausgewählte Passage in der Behandlung von Nietzsches Freund Paul Rée (1849 - 1901), Arzt und Schopenhauerianer. Richard und Cosima mochten ihn nicht, Cosima verdächtigte ihn 1876 in Sorrent wegen seines Auftretens(!), ein „Israelit“ zu sein<sup>8</sup> (S. 298). Diese Aussage ist komplex und wäre zu diskutieren,

---

<sup>4</sup> Martin Gregor-Dellin klagte, es handle sich hier um „eine jener heiligen Lügen, an denen die einschlägige Literatur noch bis in jüngste, fragwürdigste Veröffentlichungen über den beliebten Gegenstand hängt, ohne daß man sagen könnte, wem dergleichen eigentlich nützt.“ Vgl. Richard Wagner : sein Leben - sein Werk - sein Jahrhundert / Martin Gregor-Dellin. - München : List, 1963, hier S. 730.

<sup>5</sup> Der Terminus ist entliehen aus der zeitgenössischen Psychiatrie, vgl.: *Psychopathia sexualis* : eine klinisch-forensische Studie / Richard von Krafft-Ebing. - Stuttgart : Enke, 1886.

<sup>6</sup> „Die Predigt der Keuschheit bleibt eine Aufreizung zur Widernatur: ich verachte Jedermann, der den Parsifal nicht als Attentat auf die Sittlichkeit empfindet.“ - *Sämtliche Werke* / Friedrich Nietzsche. - Kritische Studienausgabe. - München : Deutscher Taschenbuch-Verlag. - Bd. 6 (1999), S. 431. - Zur Würdigung vgl. *Nietzsches tragische Größe* / Eckhard Heftrich. - Frankfurt am Main : Klostermann, 2000. - 226 S. ; 22 cm. - (Das Abendland ; N.F., 25). - ISBN 3-465-03042-7. - S. 91 - 92.

<sup>7</sup> *Friedrich Nietzsche und Cosima Wagner* : die Schule der Unterwerfung / Joachim Köhler. - 1. Aufl. - Berlin : Rowohlt Berlin, 1996. - 205 S. : Ill. ; 21 cm. - (Paare). - ISBN 3-87134-228-9. - S. 156 - 175, Quellenangaben S. 201.

<sup>8</sup> „Abends besucht uns Dr. Rée, welcher uns durch sein kaltes pointiertes Wesen nicht anspricht, bei näherer Betrachtung finden wir heraus, daß er Israelit sein

z.B. darauf hin, daß umgekehrt Rée sich darüber im klaren gewesen sein muß, daß er mit den Wagners bekennenden Antisemiten gegenübertrat und darum wohl wenig Grund zu gefälligem Auftreten gesehen haben wird. Decker diskutiert aber gerade das nicht, ebensowenig wie Rées ‚Freundschaft‘ zu Nietzsche, in welcher Wagner ein Konkurrent war, wie Rée später ein Konkurrent in Nietzsches unglücklicher Liebe zu Lou Andreas-Salomé. Stattdessen glaubt Decker, Richard und Cosima seien exakt am 27.6.1878 zu der Überzeugung gelangt, „Nietzsche ist Jude geworden. Sie sagen es nicht mit diesem Wort, sie sprechen von ‚Réecklecksen‘“ (S. 322).<sup>9</sup> Im Kontext von Deckers Erzählung klingt es plausibel. Im Kontext der Cosima-Tagebücher findet sich eher ein Ausdruck persönlicher Enttäuschung und Eifersucht, jedenfalls nicht die geringste Andeutung eines antisemitischen Ressentiments, das Cosima doch sonst ihrem ‚Meister‘ gerne von den Lippen ablas. Mit solchen Verwischungen geht es fort. Nietzsche fand in Wagners Pamphlet „Über Publikum und Popularität“ gegen sich gerichtete „Seiten“ (S. 323), aber nicht die Schrift als Ganze ist „Spaß über Nietzsche“<sup>10</sup>, sie ist vielmehr ein typischer Rundumschlag des Bayreuther ‚Meisters‘ gegen die Welt - inklusive antisemitischer Ausfälle. Nicht diese, aber manche andere Polemik darin war sehr wohl auch in Nietzsches Sinn: z.B. wo es gegen Gymnasialdirektoren und buchstabendrehende Philologen<sup>11</sup> oder die Waitz'sche Geschichtsmethodik geht.<sup>12</sup> Der „Spass gegen N.“ folgt als Gegenbild einem dreiseitigen Lob des (von Nietzsche als ‚Künstler‘ verachteten) Genies im Wagnerschen Sinne, wo nämlich eine als Faust-Karikatur gezeichnete Katheder-Existenz auftritt, der „die Kenntnis des Lebens nicht zu Gebote“ stehe.<sup>13</sup> Ebenso wie Nietzsche nicht mit jedem Satz an Wagner

---

muß.“ Vgl. **Die Tagebücher** / Cosima Wagner. Ed. und kommentiert von Martin Gregor-Dellin und Dietrich Mack. - München : Piper. - Bd. 1 (1976) - 2 (1977), hier Bd. 1, S. 1012. - Die Vermutung bestand zu Recht, vgl. **Lexikon deutsch-jüdischer Autoren**. - Berlin : de Gruyter. - , Band 18 (2010), S. 194 - 196.

<sup>9</sup> Aus Deckers Darstellung wird dieses wenig geistvolle Wortspiel des ‚Meisters‘ nicht klar. Am 24.6.1878 - nicht am 27., wie Decker ohne Quellenangabe behauptet - heißt es in Cosimas Tagebuch: Richard sagte bei der Lektüre von ‚Menschliches Allzumenschliches‘: „‘Ich begreife, daß Rées Umgang ihm mehr behage als wie der meinige.’ Und wie ich bemerke, daß diesem Buch nach die früheren [d.h. wagnerfreundlichen] Schriften N.'s nur Reflexe waren, sie kamen nicht aus seinem Innern, sagt er: ‚Jetzt sind es Réeklecks!“ Vgl. **Die Tagebücher** / Cosima Wagner (wie Anm. 8), Bd. 2, S. 124.

<sup>10</sup> „Nachmittags liest mir R. zuerst mit großer Heiterkeit den Spaß über N. und dann den Anfang von Bhagavad-gita.“ **Die Tagebücher** / Cosima Wagner (wie Anm. 8), Bd. 2, S. 120 - 121, 21.6.1878.

<sup>11</sup> **Sämtliche Schriften und Dichtungen** / Richard Wagner. - Volksausg. / [Hrsg. von Hans von Wolzogen und Richard Sternfeld]. - Leipzig : Breitkopf & Härtel. - 1912. - Bd. 1 - 16. - Hier Bd. 10, S. 79 - 82. Damit dürfte eher der Nietzsche-Gegner Ulrich von Wilamowitz gemeint sein. Zu beider Streit vgl. Decker S. 240.

<sup>12</sup> **Sämtliche Schriften und Dichtungen** (wie Anm. 11), Bd. 10, S. 83.

<sup>13</sup> Ebd. S. 85. - Bemerkenswert, daß Wagner öffentlich nie Nietzsches Musik angriff, die er gleichwohl verachtete (vgl. Decker S. 216).

dachte, tat es dieser umgekehrt. Um der gefälligen Erzählung willen wird doch der feindselige Impetus erhöht.

In dieser selbstgeschaffenen Verengung und erzwungenen Projektion von Zitaten liegt die große Schwäche des Buches. Es ist gefällig und beeindruckend unterhaltsam geschrieben, aber zu einseitig und zielt in mancher Hinsicht auch auf zu vordergründige Motive ab. Es ist schwer aus einer solchen Perspektive die Rolle der weiteren Personen des Dramas zu begreifen - von einer kulturgeschichtlichen Dimension ganz zu schweigen. Nicht nur Paul Rée bleibt als Person merkwürdig blaß: so auch Cosima, Elisabeth Förster-Nietzsche oder Heinrich von Stein (der überhaupt nur S. 341 in der Legende zu einer Photographie auftritt). Wenig Raum bleibt schließlich für die Rezeption der „Hassliebe“ zwischen den „Egomanen“, mittels der - nicht zuletzt dank ihrer ebenso verfeindeten Testamentsvollstreckerinnen Cosima und Elisabeth - die deutsche Intelligenz in die geistige Barbarei getrieben wurde. Es war eben doch mehr als „zwei Solisten am Rande des Größenwahns“, die durch ein schlüpfriges Geheimnis in Streit gerieten. Und ihr Zerwürfnis war eben doch folgenreicher, als sie sich gegenseitig der Person beraubten, die ihre Kulturkritik konstruktiv beeinflussen konnte. So fiel ihr Erbe an die Epigonen. Darüber zu schreiben, wäre nicht halb so unterhaltsam, aber notwendig.

Arno Mentzel-Reuters

QUELLE

**Informationsmittel (IFB)** : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz372219624rez-1.pdf>